

Abschied mit Tränen und Posaunen

Der letzte Gottesdienst, die letzte Predigt, das letzte Gebet. Das letzte Wort aber hat ein ganz anderer, wie der Pfarrer beim Abschied von der Johanneskirche betont.

Jeanette Salzmann

Gütersloh. Um 11.14 Uhr ist die Messe gelesen. „Von nun an ist diese Kirche nicht mehr gewidmet“, Pfarrer Frank Schneider, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Gütersloh, geht voran und verlässt mit der brennenden Osterkerze in der Hand die Johanneskirche. „Nun danket alle Gott“ ertönt lautstark im Kirchenraum und als der Posauenchor Stadtmitte von der Orgelempore erklingt, fließen Tränen. Das evangelische Gotteshaus am Pavenstädter Weg ist Geschichte.

Die Atmosphäre gleicht der einer Beerdigung. Die Stimmung ist feierlich und betrübt. Viele sind gekommen, um den letzten Gottesdienst zu erleben. Die Kirche ist randvoll. Alle ringen um Zuversicht. Christel ist 77 und berichtet, dass sie die Johanneskirche für sich entdeckt habe, weil der damalige Pfarrer Köcker ein guter Prediger gewesen sei. Als Gütersloherin habe sie bereits die Schließung der Lukaskirche erlebt. Die Verluste schmerzen.

Am zweiten Advent 1954 wurde der erste Gottesdienst in der Johanneskirche gefeiert. „Was war das vor 72 Jahren für eine Zeit“, fragt Superintendent Schneider auf der Kanzel und hilft der Gemeinde, sich zu erinnern: „Es war eine Zeit des Aufbruchs, aber auch eine von Tätern und Opfern. Die letzten Kriegsgefangenen kamen erst ein Jahr später nach Hause.“ Der Glaube brauchte eine neue Heimat und so buddelten damals Menschen mit Schaufel und reiner Muskelkraft die Baugrube aus. „Der sonntägliche Kirchgang gehörte zu den Selbstverständlichkeiten. Man trug einen feinen Anzug und Krawatte. Vieles werden sich noch erinnern.“

Das letzte Wort auf dieser Kanzel habe aber nicht er, so Schneider, sondern Gott. „Und Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu.“ Er zitiert damit die Jahreslösung der Evangelischen Kirche 2026. Schneider betont: „Unsere Gemeinde verliert ein Haus, aber niemals ihre Verheißung.“ Während vielen Gottesdienstbesuchern bei all dem weh ums Herz wird, erobern die Kinder vom angrenzenden Kindergarten den Altarraum und bringen Fröhlichkeit zurück.



Ulrich Granow hat sich 16 Jahre um die Kirche gekümmert. Ehrenamtliche wie er haben die Johanneskirche aufrecht gehalten. Auch der Blumenschmuck stammt aus Privatgärten. Foto: Salzmann



Die letzte Kollekte: Peter-Christian König und Inge Zumwinkel sammeln für die Mission Brot für die Welt. Jetzt ist Schluss. Der letzte Gottesdienstbesucher hat den Kirchenraum verlassen. Foto: Salzmann



Superintendent Frank Schneider trägt die Osterkerze aus der Johanneskirche. Foto: Salzmann



Wird nach 72 Jahren verkauft: Das Gotteshaus am Pavenstädter Weg. Foto: Andreas Fricht



Übernehmen das Taufbecken der Kirche: Die Kinder des Johanneskindergartens. Am Sonntag wurde es gefüllt mit Süßigkeiten im Altarraum überreicht. Foto: Salzmann

Frank Schneider greift zum Taufbecken und überreicht es den Kindern als Geschenk. Er schüttet großzügig Süßigkeiten hinein, lacht und sagt mit Blick zur Gemeinde: „Das hätte es früher auch nicht gegeben.“ Das Taufbecken wird im Kindergarten eine neue Verwendung finden. Welche? Das sei noch nicht ganz klar, so die Erzieherinnen, die sich gemeinsam mit den Kindern etwas Tolles überlegen wollen. Das Altarkreuz – vormals schon in der Lukaskirche im Einsatz – wechselt in die Kapelle am Johannisfriedhof.

„Ich war drei Jahre alt und erinnere mich noch, dass ich mit meinem Bruder auf den Sandbergen der Kirchen-Baustelle gespielt habe“, sagt Annette Kornblum (SPD). Bei einer Tasse Kaffee werden im Anschluss an den Gottesdienst Erinnerungen und Anekdoten ausgetauscht. Die Gemeinschaft hilft, den Umstand der Schließung zu verkraften.

Die Glocken werden weiter läuten

„Ich gehe dankbar aus dieser Kirche“, sagt Ulrich Granow. Er habe dasselbe Baujahr wie die Johanneskirche, um die er sich die vergangenen 16 Jahre gekümmert habe. Presbyter, Hausmeister, Hilfsküster. „Ich habe alles gemacht“, sagt er mit einem Lachen. Die Augen aber sind rot gerändert. Granow sei die gute Seele des Hauses, heißt es, ohne ihn, wär's nicht gegangen. „Die Gemeinde ist klein geworden und alt“, erklärt Ulrich Granow. Nach der Pensionierung der Pfarrerin vor dreieinhalb Jahren habe man die Johanneskirche ehrenamtlich aufrecht gehalten. „Es fehlte der Kümmerer.“ Zum sonntäglichen Gottesdienst wären oft nur noch 20 Besucher gekommen. Zu wenig. Granow hört eine Bitte: „Lassen Sie die Glocken um 12 und 18 Uhr weiter läuten, so lange es geht.“ Das wird er tun.

„Ich bin froh, dass so viele Menschen gekommen sind“, sagt Superintendent Schneider. In den zwölf Jahren seiner Amtszeit ist es der fünfte Entwidmungsgottesdienst, den er begeht. Ein weiterer wird folgen. „Im Sommer werden wir uns gemeinsam von der Kirche Zum guten Hirten verabschieden.“